

Ueber die Einführung der christlichen oder aristotelisch-thomistischen Philosophie an den philosophischen Facultäten.

Von Dr. Ph. Eugen Kadeřávek,
Professor in Olmütz.

I. Was bedeutet die „christliche oder aristotelisch-thomistische“ Philosophie?

Unter der christlichen oder aristotelisch-thomistischen Philosophie ist jenes philosophische System zu verstehen, welches an die von Sokrates, Plato und Aristoteles dargelegten Wahrheiten angeknüpft hat, wobei die von ihnen behaupteten Irrthümer sorgfältig vermieden wurden, und welches auf Grund der Erfahrung unter steter Berücksichtigung der in der christlichen Religion neben den Mysterien enthaltenen natürlichen Wahrheiten nach streng logischen Denkgesetzen von katholischen Gelehrten, besonders von dem hl. Thomas v. Aquin, vom Beginne des Christenthums bis auf unsere Zeiten ausgebildet worden ist. Sie heisst auch die scholastische; jedoch weil dieses Wort unverdienter Weise in Misscredit gekommen ist und von Manchen perhorrescirt wird, so ist es gerathen, das Wort lieber nicht zu gebrauchen. Man könnte sie nach dem Begründer die sokratische nennen; weil sie aber durch das Christenthum zur Blüthe und Vollendung gelangt ist, so ist der Name christlich der zutreffendste. Damit ist aber nicht gesagt, dass sie nur für Christen Geltung hat; ihr Werth ist ein absoluter, ihr Standpunkt ist der einzig richtige, ihre streng logischen Folgerungen aus der Erfahrung die einzig wahren. Wegen dieser Allgemeinheit, sowie wegen der katholischen Gesinnung ihrer Pfleger verdient sie auch den Namen katholisch. Nach den zwei Hauptbegründern kann sie aristotelisch-thomistisch heissen.

Gebührt nun der christlichen Philosophie eine Stelle unter den Lehrgegenständen der philosophischen Facultäten? Hat sie solche Eigenschaften, die sie befähigen, an der philosophischen Facultät docirt zu werden? Kann sie unter die natürlichen Wissenschaften gerechnet werden, welche um der Wahrheit willen gepflegt werden und allgemeine Geltung haben?

II. Wissenschaftlichkeit der christlichen Philosophie.

1. Da die christliche Philosophie eine Erkenntniss anbahnt, welche auf innerer Evidenz basirt, welche aus inneren, dem Erkenntniss-object entlehnten Gründen hervorgeht, da sie die Erfahrung nach streng logischen Gesetzen verarbeitet und da ihr Gegenstand in der Welt der Natur und des Geistes schon vorliegt: so ist ihr gewiss nicht der Charakter einer natürlichen Wissenschaft abzustreiten. Ja sie ist unter den natürlichen Wissenschaften die höchste, weil sie alle anderen natürlichen Wissenschaften zu ihrer Voraussetzung hat und über sie alle hinausgehend die höchsten Gründe alles Seienden durch die blosse Vernunft nach Vernunftprincipien erforscht. Wenn sie auf speculative Weise sich zu dem erhebt, was über alle Erfahrung hinausliegt, rein übersinnlicher, idealer Natur ist und als solches bloss durch die Vernunft erreicht und erkannt werden kann, so thut sie das nur auf Grund der genau untersuchten Erfahrung und kehrt von den übersinnlichen Gründen wieder zur Erfahrung zurück, um die Wahrheit ihrer Speculation zu erproben.

Ferner geht ihr streng wissenschaftlicher Charakter auch aus dem Umstande hervor, dass sie zwischen zwei extremen falschen Meinungen die Mitte hält und mit weiser Mässigung Irrthümer, welche von der Wahrheit in je zwei Extremen abweichen, vermeidet. Diese Extreme sind folgende: Voraussetzungslosigkeit und philosophischer Dogmatismus; Skepticismus und philosophischer Rationalismus; Traditionalismus und Ontologismus; Sensualismus und philosophischer Idealismus; Materialismus und Pantheismus; Nominalismus und excessiver Realismus. Dieselbe Mässigung bewahrt die christliche Philosophie in Bezug auf ihre Bildsamkeit. Da sie zu der wissenschaftlich begründeten inneren und äusseren Erfahrung, sowie zu dem Christenthum in inniger Beziehung steht und da die Denkgesetze ihr als Richtschnur dienen, so ist ihre weitere Entwicklung hinreichend gesichert; denn keine von diesen drei Stützen wird ihr jemals ent-

zogen werden. Damit ist aber nicht gesagt, dass sie dem Progressismus huldigt, welcher, indem er der menschlichen Erkenntniss jeden objectiven Werth abspricht, die Erkenntniss der Wahrheit in unabsehbare und darum unerreichbare Zukunft verlegt. Diesen Progressismus perhorrescirt die christliche Philosophie, wie auch jenen, der behauptet, dass der Mensch aus und durch sich zum Besitze der vollen, absoluten Wahrheit durch beständigen Fortschritt gelangen kann und muss.

Weitere Merkmale einer Wissenschaft sind Einheit und Freiheit. Der christlichen Philosophie kommt Einheit zu, weil sie die Erforschung der Wahrheit zum Ziele hat und die Wahrheit nur eine ist. Es fehlt wohl nicht an Meinungsverschiedenheiten im Schoosse derselben, da den christlichen Philosophen in mancher Beziehung Freiheit gegönnt wird; jedoch verlieren die Streitenden nicht das Bewusstsein der Einheit, da sie dieselbe christliche Religion und dieselben materialen und formalen Grundprincipien der Speculation gemein haben.

Schliesslich erkennt man ihre Wissenschaftlichkeit aus der reichen Literatur, welche von der ersten Periode des Christenthums bis auf unsere Zeiten reicht. In der Jetztzeit erscheinen wissenschaftliche Werke über die christliche Philosophie in deutscher, böhmischer, polnischer, französischer, englischer, italienischer, spanischer und lateinischer Sprache bei verschiedenen Völkern, fast bei allen, welche auf Bildung Anspruch machen; auch werden periodische Zeitschriften über die christliche Philosophie in einigen europäischen Sprachen herausgegeben.

Gegen die Wissenschaftlichkeit der christlichen Philosophie wird eingewendet, dass sie die christliche Offenbarungslehre als leitendes Princip ihrer Forschungen anerkennt. Dadurch wird aber ihre Wissenschaftlichkeit nicht beeinträchtigt. Denn sie ist eine selbständige Wissenschaft, indem sie ihre eigene Erkenntnisquelle, ihren eigenen Wahrheitskreis, ihre eigene Methode hat; das alles wird ihr von der christlichen Offenbarungslehre nicht genommen. Es ist aber die menschliche Vernunft irrthumsfähig und hat auf dem Gebiete der Philosophie viele Irrthümer begangen, so dass bereits Cicero sich zu dem Ausspruche bewogen fand, dass es keinen Irrthum gibt, der nicht von einem Philosophen verfochten werde. In der Jetztzeit ist es bei jenen Philosophen, welche ausserhalb des Christenthums stehen, nicht besser. Was kann also für die Philosophie erwünschter sein, als ein Leitstern? Ein solcher Leitstern ist die christliche Offenbarungslehre, welche den Philosophen von den bereits begangenen

Irrthümern befreit und vor neuen Irrthümern schützt. Kommt er also in seinen Forschungen auf ein Resultat, welches mit der christlichen Offenbarungslehre ganz sicher im Widerspruch steht, so ist es angezeigt, dieses Resultat als falsch zu verlassen und den Process der Forschung auf's Neue zu beginnen, um den Fehler zu entdecken, welchen er ganz gewiss im Princip oder in der Beweisführung gemacht hat. Nebstdem bereichert die christliche Offenbarungslehre die Philosophie mit natürlichen Wahrheiten, welche der menschlichen Vernunft vor der Offenbarung unbekannt waren, wiewohl sie dazu fähig ist, dieselben auf natürlichem Wege zu erkennen. Schliesslich gibt die christliche Offenbarungslehre dem Philosophen Mittel an die Hand, sich von der moralischen Schuld, durch welche die Vernunft irregeleitet wird, zu befreien und zum Philosophiren fähiger zu werden.

Zweitens wird gegen die Wissenschaftlichkeit der christlichen Philosophie eingewendet, dass sie zur christlichen Theologie im Dienstverhältnisse steht. Fürwahr ist die Philosophie der Theologie subordinirt, da diese eine weit höhere Erkenntnisquelle und einen höhern und umfangreichern Wahrheitskreis hat. Aus dieser Subordinirung folgt ganz natürlich das Dienstverhältniss, welches darin besteht, dass die Philosophie die Glaubwürdigkeit der christlichen Offenbarung nachweist, der Theologie die wissenschaftliche Form unterbreitet und jene speculativen Resultate darbietet, auf deren Grundlage sich die Theologie, soweit es möglich und dem Glauben nicht schädlich ist, zu einer speculativen Erkenntnis der christlichen Mysterien zu erheben vermag. Gereicht nun dieses Dienstverhältniss der Philosophie zur Schande? Gewiss nicht. Denn die Erfahrungswissenschaften erweisen der Philosophie Dienste, indem sie derselben Stoff zum Nachdenken liefern, und Niemand hat bis jetzt geklagt, dass die Erfahrungswissenschaften ihre Würde dadurch eingebüsst haben.

Uebrigens kann die christliche Philosophie so vorgetragen werden, dass von der christlichen Offenbarungslehre keine Erwähnung geschieht. Und das würde auch der Charakter der philosophischen Facultät verlangen. In den Vorlesungen an der theologischen Facultät und in den Kanzelvorträgen beim akademischen Gottesdienste kann und muss man die Philosophie mit der Offenbarungslehre verbinden, jedoch so, dass der Glaube nicht darunter leide.

2. Die christliche Philosophie wird um der Wahrheit willen gepflegt. Da sie die auf natürlichem Wege erreichbare Wahrheit

als ein theures Palladium hochschätzt, verlangt sie von ihren Anhängern eisernen und uneigennütigen Fleiss. Nebstdem geht sie von dem Grundsatz aus, dass moralische Schuld dem Streben nach Wahrheit hinderlich ist; deshalb legt sie ihren Vertretern die Pflicht auf, sich von der Schuld zu befreien und moralischer Tugenden zu befeissen. Und mit welchem Erfolge sucht sie die Wahrheit? Ein Jeder, der sich mit derselben eifrig befasst, wird gewahr, dass sie ihm die Wahrheit aufschliesst und seinen Wissenstrieb im vollen Maasse befriedigt. Es gibt eine objective Wahrheit; wir können und sollen nach derselben streben; wir erreichen sie wirklich. Gegen die Wahrheit ist also die christliche Philosophie nicht gleichgültig; jedoch mit ihren Gegnern verfährt sie nach den Grundsätzen der christlichen Toleranz.

3. Weil die christliche Philosophie auf der allgemein menschlichen, inneren und äusseren Erfahrung aufgebaut ist und bei ihren Forschungen nach allgemein gültigen logischen Gesetzen vorgeht, kommt ihr das Merkmal der Allgemeinheit zu. Nebstdem steht sie mit dem allgemein menschlichen Leben im Einklang, so dass es von ihr nicht heisst, wie von den antichristlichen Systemen: *aliter in philosophia, aliter in praxi*, und befördert, wie alsbald im III. Theile gezeigt wird, alle Interessen des menschlichen Lebens.

Die Wissenschaftlichkeit der christlichen Philosophie wird auch von einigen Nichtkatholiken anerkannt. So sagt der Historiograph Böhmer, der das Mittelalter, die Blüthezeit der scholastischen Philosophie, gründlich kennt: „Erst Prüfung, dann Urtheil, und mir wenigstens, soviel ich davon verstehe, gefällt der alte Weg des Philosophirens besser, als der Hochmuth des neueren.“ Derselbe Gelehrte nennt es Wahnwitz „zu glauben, dass die deutsche Philosophie erst mit Kant wahrhaft begonnen hat, dass die grossen Jahrhunderte des Mittelalters, die auf dem Gebiete der Kunst und Literatur das Herrlichste geleistet, nicht auch Grosses auf dem der speculativen Wissenschaften hervorgebracht haben sollten.“¹⁾ Der Philosoph R. Eucken sagt in seiner Abhandlung „Thomas von Aquino als Philosoph“: „In Wahrheit liegt es uns so fern als möglich, das Bewusstsein unserer gegenwärtigen Zeit als absoluten Massstab zu nehmen und wie von sicher erreichter Höhe auf die Leistungen der früheren wie auf ein Niederes herab

¹⁾ Janssen, Böhmers Leben 1868. I. S. 88.

zuschauen; die in schwersten Kämpfen und erschütternden Umwandlungen stehende Gegenwart dürfte am wenigsten zu solchem Verfahren berechtigt sein.“ (Augsburger Allgemeine Zeitung.) Als der Papst Leo XIII. in jener berühmten Encyklika die christliche Philosophie anempfahl, bewunderten auch Gegner seine tiefe Weisheit und philosophische Bildung. Indirect wird die christliche Philosophie auch von jenen anerkannt, welche Aristoteles zu verachten aufgehört haben und zu den Grundsätzen seiner philosophischen Forschung zurückgekehrt sind, deren Hauptrepräsentant Trendelenburg ist; denn die christliche Philosophie ist nichts anderes als eine Fortbildung, Verbesserung und Vervollkommnung der aristotelischen Anschauungen auf christlichem Boden. Thomas von Aquin ist der christliche Aristoteles. Wer also den heidnischen Aristoteles ehrt, kann dem christlichen die Ehre nicht versagen.

Man möge also der christlichen Philosophie einen Platz in der philosophischen Facultät einräumen, den sie so ruhmvoll mehrere Jahrhunderte hindurch eingenommen hatte. Man möge dagegen nicht einwenden, dass bereits die Philosophie docirt wird. Denn es wird jene Philosophie docirt, die auf Wahrheit geringe Ansprüche machen kann. Wiewohl ihre Vertreter die besten Absichten haben, so haben sie doch nicht die Wahrheit erreicht. Und wenn sie sich fest fühlen, warum sollten sie die Concurrenz scheuen? warum sollten sie die Lehrfreiheit der christlichen Philosophie nicht einräumen? Auch haben die Zuhörer der philosophischen Facultät ein Recht zu verlangen, dass man ihnen Gelegenheit biete, die Philosophie auch vom christlichen Standpunkte zu hören. Es gehören ja die meisten, wenn nicht alle, der christlichen Religion an.

III. Förderung der Interessen des menschlichen Lebens durch die christliche Philosophie.

1. Die christliche Philosophie fördert das Wissen. Nachdem sie, vor dem falschen Apriorismus sich hütend, von der Erfahrung ausgehend und den Spuren des grossen Aristoteles folgend, von welchem sich die moderne Philosophie zu ihrem Schaden entfernt hat, die Formen und Gesetze der menschlichen Denkkacte in der formalen Logik erforscht hat: wendet sie sich zur Erkenntnistheorie, zur materialen Logik, um die Beschaffenheit, Entstehung und den Werth des menschlichen Wissens auseinanderzusetzen

und uns den theuersten Besitz, die objective und sichere Erkenntniss der Wahrheit zu verbürgen. So werden wir der Gesetzmässigkeit und Gültigkeit der formalen und materiellen Seite unserer Erkenntniss, gewiss und können ganz getrost einen der edelsten Triebe, den Wissenstrieb, zu unserer Vervollkommnung und Beseligung bethätigen und von den Ergebnissen der äusseren und inneren Erfahrung aus nach den logischen Gesetzen die höchsten Gründe alles Seienden suchen. So wird dem Wissenstriebe genügt, da es dem Menschen als solchen eigen ist, nach den Gründen zu fragen und erst dann zu ruhen, bis die höchsten und letzten Gründe alles Seienden gefunden sind. Solche Forschungen, welche weder müssig noch illusorisch sind, bilden den Inhalt der Metaphysik, der Wissenschaft von dem Uebersinnlichen. Jene gesunde Metaphysik, zu welcher Aristoteles den Grund gelegt hat und welche von der christlichen Philosophie weiter ausgebildet wird, findet bei den modernen Philosophen keinen Anklang und wird von ihnen verworfen; sie können sich aber der Metaphysik nicht ganz ent schlagen und stellen darum eine irrthümliche auf. Man denke nur an die Irrthümer in den metaphysischen Untersuchungen z. B. Kants, Hegels, Herbarts, Hartmanns. Die Metaphysik der christlichen Philosophie ist also eine Wissenschaft von dem Seienden in seiner objectiven Realität, von allem Seienden ohne Ausnahme, mag es wirklich oder bloss möglich, geistig oder körperlich sein, von dem Seienden, insofern es hinter und über der Erfahrung liegt und daher auch nur durch das Denken erreicht werden kann. Zuerst wird das Seiende in der allgemeinen Metaphysik im Allgemeinen (die Natur des Seienden, Potenz und Wirklichkeit, Wesenheit und Existenz — Einheit, Wahrheit, Güte, Schönheit — das Nothwendige und Bedingte, das Einfache und Zusammengesetzte, das Unendliche und Endliche, das Unveränderliche und Veränderliche — Substanz und Accidenz — die wirkliche, formale, materiale und finale Ursache), dann in der speciellen im Besondern untersucht; die vernunftlose Natur ist Gegenstand der Kosmologie, der Mensch Gegenstand der Psychologie und Gott Gegenstand der natürlichen Theologie. Der Inhalt dieser vier philosophischen Disciplinen ist sehr reichhaltig und interessant. Ich erwähne aus der allgemeinen Metaphysik nur die Abhandlung von Raum und Zeit, aus der Kosmologie die Erschaffung der Welt, aus der Psychologie das Wesen, die Thätigkeit, den Ursprung und das Endziel des Menschen, aus der natürlichen Theologie die Existenz, die Wesenheit,

die Attribute und die Werke Gottes. Die christliche Philosophie widerlegt den Wahn mancher Philosophen, als ob es unwissenschaftlich wäre, von Gott zu sprechen; die Beweise, welche sie für die Existenz Gottes vorbringt, sind echt wissenschaftlich, indem sie auf der Erfahrung beruhen und die logischen Gesetze befolgen. In der Metaphysik bespricht die christliche Philosophie das Seiende, insofern es bloss darum erkannt wird, damit es erkannt werde; es gibt aber eine andere Art des Seienden, welche zugleich und vorzugsweise Gegenstand des menschlichen Willens ist. Jene philosophische Disciplin, welche das menschliche Handeln untersucht und uns belehrt, was Sittlichkeit ist und wie der Mensch handeln muss, damit er sittlich handle, heisst die Moralphilosophie. Indem sie die Bedingungen, unter welchen die menschlichen Handlungen moralisch gut sind, und die Pflichten, welche der Mensch gegen Gott, sich selbst und andere Menschen natur- und vernunftmässig zu erfüllen hat, aufstellt, trennt sie sich nicht von der Metaphysik, wie es bei Herbart geschieht, sondern stützt sich auf die Ergebnisse der speciellen Metaphysik, besonders der Psychologie und Theologie. So bilden die drei Disciplinen der christlichen Philosophie, Logik, Metaphysik und Ethik ein innig zusammenhängendes Ganzes und verschaffen dem Menschen ein vollkommenes und einheitliches Wissen.

2. Die christliche Philosophie fördert die Wissenschaften. Denn sie belohnt die Dienste, welche ihr die Erfahrungswissenschaften leisten, indem diese ihr Stoff zum weiteren Nachforschen bieten, dadurch, dass sie dieselben zu einem Ganzen vereinigt, die Mängel, an denen sie leiden, beseitigt, zur weiteren Ausbildung und Vervollkommnung derselben beiträgt, ihre Wissenschaftlichkeit begründet, die Voraussetzungen, an welche sie gebunden sind und welche sie schlechthin annehmen müssen, um als Wissenschaften auftreten zu können, nachweist. „So setzen sämtliche Naturwissenschaften, von der Naturbeschreibung an bis zur Astronomie hinauf, die Gewissheit der Aussenwelt, den nothwendigen Causalnexus der Naturerscheinungen voraus und sind ohne diese Voraussetzung nicht möglich. Und die Geschichte ist erst dann eine Wissenschaft zu nennen, wenn sie sich nicht mit der chronologischen Aufzählung der That-sachen begnügt, sondern den inneren Zusammenhang derselben zu ermitteln sucht und um dieses zu können, die Voraussetzung macht, dass die Menschheit im grossen Ganzen von einer Idee getragen wird und einen Weltplan zu verwirklichen hat. Die Sprachwissen-

schaft beschäftigt sich mit Einzelsprachen, Sprachsippen und Sprachstämmen nach Bau, Bildung, Umgestaltung und Verwandtschaft; um aber über das Wesen der Sprache und ihre Entstehung im Allgemeinen Aufklärung zu erhalten, müssen wir auf das Wesen und den Process des Denkens eingehen. Die Rechtswissenschaft entwickelt das bestehende Recht, wie es sich geschichtlich ausgebildet hat; den Begriff des Rechtes und die Möglichkeit eines rechtlichen Handelns von Seite der Menschen setzt sie voraus. Die Mathematik endlich, dem Namen wie der Methode nach die Wissenschaft vorzugsweise, setzt die Begriffe von Grösse, Raum, Zahl und Mass voraus, ohne uns über das Wesen derselben nähere Aufklärung zu geben.¹⁾ Daraus sieht man, dass die Erfahrungswissenschaften sammt der Mathematik sich zwar innerhalb ihrer Grenzen mit völliger Selbstständigkeit bewegen, dass sie aber über sich selbst hinaus zu einer höheren, für sie grundlegenden Wissenschaft, der Philosophie, treiben. Es herrscht also Eintracht zwischen den Erfahrungswissenschaften und der christlichen Philosophie, was sowohl jenen, als auch dieser zu grossem Nutzen gereicht. So vermeidet die christliche Philosophie zwei Extreme, welche darin bestehen, dass einerseits die Philosophie überhaupt von einigen sogenannten exacten Forschern verachtet wird, andererseits die einzelnen Erfahrungswissenschaften von einigen Philosophen a priori construiert werden.

3. Die christliche Philosophie fördert die schönen Künste, indem sie eine vernünftige Theorie derselben, welche Gottes, des Menschen und der Natur würdig ist und aus der Metaphysik und Moralphilosophie hervorgeht, aufstellt. Um uns davon zu überzeugen, wollen wir die Aesthetik der antichristlichen Philosophie mit der christlichen vergleichen. Vom philosophisch-idealistischen Standpunkte ist dasjenige schön, worin die Einheit des Geistes und der Natur, des Unendlichen und Endlichen, die Identität des Bewussten und Bewusstlosen, sowie das Bewusstsein dieser Identität sich offenbart, worin das Absolute, die höchste Intelligenz, sich selbst vollkommen anschaut. Der Naturalist hält nur das Sinnlich-natürliche für schön; ihm ist die nackte Gestalt des Menschen oder vielmehr des Weibes das höchste Ideal der Schönheit; die Kunst gilt ihm als Religion und die Natur für deren Evangelium; seiner Natur soll man sich völlig hingeben, man soll wahr und gut und böse sein

¹⁾ Hagemann, Logik und Noëtik. S. 3.

wie die Natur. Nach dieser Anschauung werden die schönen Künste in ihren entblössten, unkeuschen Formen, in der wollüstigen Nacktheit viehisch. Für den Sensualisten besteht die Schönheit in derjenigen Beschaffenheit eines Körpers, durch welche er sinnliche Begierde erregt, oder durch welche unsere Nerven in eine leichte spielende Thätigkeit gerathen; das Schöne ist somit ein blosses Unterhaltungsmittel. Das zweite Extrem besteht darin, dass die Kunst lediglich um ihrer selbst willen da sei. Nach Kant ist nur das Subject wahrhaft schön; das Object ist es nur in Folge des Reflexes, den das Subject auf dasselbe wirft; dieser Ansicht gemäss spricht man von einem nicht existirenden Reiche des Ideales, der Schatten, der Träume, der reinen Formen. Wie Kant vertreibt auch Herbart die Schönheit aus dem Bereiche der Wahrheit, der Wirklichkeit, indem er meint, dass alle Schönheit auf Formen beruht, auf unseren Zusammenfassungen mehrerer theoretisch gleichgültiger Realen. Endlich wird das Schöne aus dem Bereiche des Guten verwiesen, da das Wohlgefallen an Dingen, welche der moralischen Ordnung angehören, nicht für bedingt durch die Ueberzeugung von der moralischen Gültigkeit erklärt und die Uebereinstimmung mit dem Sittengesetze bei jenen Dingen nur zufällig, überflüssig gehalten wird; darum ist nach dieser Ansicht der Bösewicht erhaben, und weil das Erhabene ein höherer Grad der Schönheit ist, auch schön. Gegen diese sechs Irrthümer bemerkt die christliche Philosophie, 1., dass das Schöne in der Welt zwar eine Offenbarung Gottes ist, dass aber darin das Wesen Gottes nicht besteht; 2., dass die sinnliche Natur nur relativ schön ist; 3. u. 4., dass es zwar unterhaltende und nützliche Künste gibt, dass diese aber mit den eigentlich schönen Künsten nicht zu verwechseln sind, welche die Gemüther zu veredeln, die Sitten zu reinigen, die Herzen zur wesenhaften Schönheit, zu Gott, zu führen haben und darum nicht zwecklos sind; 5., dass der Dichter idealisiren muss, dass er aber der Wahrheit nicht widersprechen darf; 6., dass es dem Dichter erlaubt ist, das Laster zu schildern, dass er es aber als eine Uebertretung der göttlichen Gebote, als eine Sünde, deren Bestrafung Gottes Gerechtigkeit und Vorsehung verherrlicht, schildern und dabei Mass halten soll. Nachdem die christliche Philosophie gezeigt hat, worin das Irrthümliche jener Ansichten besteht, gründet sie ihre Theorie von dem Schönen auf folgende Sätze: Die Wahrnehmung schöner Dinge macht uns Freude, gewährt uns geistigen Genuss; der vorzügliche Grund dieser

Freude, dieses geistigen Genusses, ist die absolut oder relativ vollkommene Liebe, welche uns naturgemäss und nothwendig Genuss bringt, ohne dass wir ihn direct anstreben; die Acte dieser Liebe setzen eine klare, lebendige Erkenntniss der Vorzüge des geliebten Gegenstandes voraus; liebenswürdig sind die Dinge durch ihre Vorzüge, durch ihre objective Vollkommenheit, durch das Ansichgutsein, durch ihre innere Güte. Daraus resultirt folgende Definition: Die Schönheit der Dinge ist ihre innere Güte, vermöge deren sie die vollkommene Liebe des dieselbe klar und lebendig erkennenden Vernunftwesens erregen und ihm dadurch geistigen Genuss verschaffen. Weil also die Dinge vermöge der Schönheit liebenswürdig sind und die Liebe eine Aehnlichkeit zwischen dem Liebenden und dem Geliebten voraussetzt, so wird der Umfang der schönen Dinge nach dem Grade der Aehnlichkeit, welche der vernünftige Geist zwischen sich selbst und einem Anderen wahrnimmt, bestimmt. Es kann aber der mit vernünftigem Geiste begabte Mensch sich selbst als absoluten Massstab nicht betrachten, da er ein bedingtes Wesen ist; er muss, wenn er vernünftig denkt, zu Gott, dem Schöpfer aller Dinge, als dem Urquell aller Schönheit und dem unendlich schönen Wesen, hinaufsteigen und erkennen, dass Gottes Schönheit, seine Macht und Weisheit, seine Gerechtigkeit und Güte sich in seinen Geschöpfen auf eine natürliche Weise in beschränktem Masse offenbart, wenn wir von der übernatürlichen Offenbarung seiner Schönheit absehen. Daraus folgt, dass, je grösser die Aehnlichkeit ist, welche zwischen Gott und seinem Geschöpfe obwaltet, desto höher die Fülle innerer Güte ist, welche das Geschöpf besitzt, dass es also schöner ist. Auf dieser Wahrheit beruht die Rangordnung der schönen Dinge. Die persönlichen Wesen stehen höher, insofern sie alle Vorzüge der ethischen und intellectualen Ordnung besitzen; niedriger stehen unpersönliche Dinge, in welchen Festigkeit und Dauer, Licht und Klarheit, Leben und Bewegung, Regelmässigkeit, Zweckmässigkeit, Ordnung, Symmetrie, Harmonie, Vollkommenheit, Einheit in der Vielheit mannigfaltiger Theile, endlich Analogie des ethischen Lebens zur Darstellung gelangen. Diese doppelte Schönheit, nämlich die eines persönlichen Wesens und die eines unpersönlichen Dinges, ist in der Schönheit des Menschen vereinigt, welch' letzterer als die Erscheinung des geistigen Schönen in dem schönen Körperlichen bezeichnet werden kann. Die Schönheit des Menschen besteht also aus drei Elementen, indem sie in jeder der beiden Substanzen, aus welchen der Mensch

besteht, die ihr eigene Schönheit voraussetzt und drittens eine harmonische Verschmelzung dieser zwei Classen von Vorzügen erheischt. Daraus folgt, dass die erschaffene Schönheit ohne die Schönheit des Schöpfers keinen Halt, keinen Werth, keine Einheit besitzt, dass die sinnliche Schönheit der Natur ohne die Schönheit des Geistes unverständlich ist, dass die körperliche Schönheit des Menschen ohne die Schönheit der Seele eben in Folge dieser Disharmonie eher hässlich als schön zu nennen ist. Das sind die Grundzüge der Aesthetik, welche der christlichen Philosophie entspricht. Ist nicht eine solche Theorie des Schönen vernünftiger? Ist sie nicht Gottes, des Menschen und der Natur würdig? Ist sie nicht eine reiche Quelle wahrhaft schöner Kunstwerke, welche uns geistiges Vergnügen bereiten, unsere Vernunft gehörig beschäftigen und unsere Herzen veredeln?

4. Die christliche Philosophie fördert, wie wir im II. Theile gesehen haben, die Interessen der katholischen Kirche. Diese Wirkung hat sie jedoch an der theologischen Facultät und in den Kanzelvorträgen, welche beim Gottesdienste für die Universitätshörer gehalten werden; an der philosophischen Facultät kann man von derselben nur soviel erwarten, dass die katholischen Zuhörer nicht um ihren Glauben gebracht werden und dass die nichtkatholischen gegen denselben nicht eingenommen werden.

Ferner gewährt die christliche Philosophie der menschlichen Gesellschaft einen grossen Nutzen, indem sie den Atheismus, den grössten und verderblichsten Irrthum gründlich widerlegt. Kann es ein grösseres Unglück geben, als wenn der Mensch sich von Gott, seinem Ursprunge und seinem Endziele, losreisst und ihn läugnet? Ein Universitätsprofessor, der die Philosophie vortrug, Dr. Heinr. Löwe, sagte dem Schreiber dieser Zeilen, dass er von seinen ehemaligen Zuhörern Dankschreiben erhalten hat, weil er sie vor dem Atheismus bewahrt hatte; umgekehrt kann aber kein Universitätsprofessor, wenn es einen solchen gibt, was ich nicht behaupten will, sagen, dass ihm seine Zuhörer dafür dankten, dass er sie zum religiösen Indifferentismus oder gar zum Atheismus anleitete. Man möge also die christliche Philosophie an der philosophischen Facultät einführen, auf dass die Zuhörer durch den Atheismus, der in einigen wissenschaftlichen Büchern gelehrt wird, weder selbst unglücklich werden, noch andere unglücklich machen. Wenn die Universitätshörer den Atheismus durch das Lesen atheistischer Bücher sich angeeignet haben und dann in's öffentliche Leben eintreten, so verbreiten sie

ihren Atheismus durch Wort und That in ihrer Umgebung; dadurch verursachen sie der menschlichen Gesellschaft ein grosses Uebel, da es keinen ärgeren Feind des Volkes geben kann, als wenn Jemand dem Volke die Religion nimmt. Es gibt zwar wenige Auctoren, welche direct den Atheismus lehren; zu diesen wenigen gehört z. B. der Materialist Büchner oder Feuerbach, die da sagen: „Es gibt keinen persönlichen Gott, es existirt bloss die Materie und die nothwendigen Naturgesetze,“ der Pantheist Schelling, der den letzten Grund aller Dinge, Gott, in die Dinge selbst hineinlegt, als das Absolute, das in den Dingen zur Erscheinung und Verwirklichung kommt. Aber es gibt Gelehrte, welche indirect den Atheismus durch folgende Ansichten verbreiten: „Die Existenz Gottes kann nicht bewiesen werden, sie ist nur wahrscheinlich.“ „Die Freiheit des Staates von religiösen Bestimmungen und selbst von religiösem Einflusse ist eine Grundbedingung seiner Wohlfahrt.“ „Der Ursprung des Rechtes ist rein menschlich.“ „Die Sittlichkeit hat mit der Religion nichts zu schaffen.“ „Zwischen dem Menschen und dem Thiere ist kein specifischer Unterschied.“ „Die menschliche Seele ist nicht persönlich unsterblich.“ „Dieses oder jenes Dogma, oder die gesammte katholische Lehre ist vernunftwidrig.“ „Christus ist ein blosser Mensch.“ Auch wird dem Atheismus Vorschub geleistet durch das Stillschweigen, welches der Gelehrte beobachtet, wenn er von Gott reden sollte.

Gegen solche atheistische Bestrebungen ist es angezeigt, die christliche Philosophie an der philosophischen Facultät einzuführen, welche einzig und allein fähig ist, dem Atheismus mit Erfolg entgegenzuarbeiten. Es kann sein, dass Vertreter anderer philosophischen Systeme als Universitätsprofessoren, von den besten Absichten geleitet, den Atheismus bekämpfen. Jedoch ihre Bemühungen entsprechen nicht den Erwartungen; es dürfte ihnen also die christliche Philosophie als Kampfgenossin gegen den Atheismus willkommen sein, wenn sie es mit der Bekämpfung desselben ernstlich meinen.

(Schluss folgt.)